



LUDWIG-  
MAXIMILIANS-  
UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN

## Sitzung 7

# Besprechung der Beispielklausur Fragen 17 & 18

Dr. Gerrit Bauer  
Zentralübung Sozialstrukturanalyse



# Frage 17

Bildungshomogamie in Partnerschaften ergibt sich u.a. durch

- das Maximierungsprinzip bei unterschiedlicher Bildungsverteilung.
- die bildungsspezifischen Gelegenheitsstrukturen (Meeting-and-Mating These).
- den Anstieg der nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften.
- Foki, die sozial wenig strukturiert sind.

# Frage 17

Bildungshomogamie in Partnerschaften ergibt sich u.a. durch

- das Maximierungsprinzip bei unterschiedlicher Bildungsverteilung.
- die bildungsspezifischen Gelegenheitsstrukturen (Meeting-and-Mating These).
- den Anstieg der nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften.
- Foki, die sozial wenig strukturiert sind.

# Frage 17: Erläuterung der Musterlösung

- Das Maximierungsprinzip besagt, dass jeder Partner die Alternative auf dem Partnermarkt wählt, die möglichst viel von einem bestimmten Gut hat.
  - Bei unterschiedlichen Bildungsverteilungen (z.B. mehr höher gebildete Männer als höher gebildete Frauen) folgt daraus Heterogamie (a) und eine perfekte Korrelation: die am höchsten gebildeten Frauen gehen Partnerschaften mit den am höchsten gebildeten Männern ein.
- Meeting geht dem Mating voraus. Das Meeting ist aber keineswegs ein Zufallsprozess, die Gelegenheitsstrukturen des Kennenlernens sind sozial (und damit auch bildungsspezifisch) vorstrukturiert (b).
  - Man trifft mehr potentielle Partner mit gleichem/ähnlichem Bildungsniveau als mit höherem oder niedrigerem Bildungsabschluss.

# Frage 17: Erläuterung der Musterlösung

- Der Anstieg der nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften ist keine Erklärung für Bildungshomogamie (c).
- Als Foki bezeichnet man lokale Heiratsmärkte (z.B. Schulen, Universitäten, Firmen, Vereine, Clubs etc.). Je stärker ein Fokus sozial vorstrukturiert ist, desto wahrscheinlicher werden Partnerschaften, die in ihm entstehen, homogam sein (d).

# Frage 17: Zum Nachlesen

- Brüderl (2017): Vorlesungsfolien zur Sozialstrukturanalyse. Folien 72-73.
- Huinink/Schröder (2014): Sozialstruktur Deutschlands. Seite 33 (sehr kurzer Abschnitt, die Vorlesung geht darüber deutlich hinaus).

# Frage 18

## Der Rückgang der Heiratsneigung

- kann damit begründet werden, dass heute die eheliche Arbeitsteilung oft unprofitabel und deshalb eine rechtliche Absicherung unnötig ist.
- findet seinen Ausdruck im Anstieg des Erstheiratsalters in Deutschland seit 1950.
- ist darin begründet, dass Paare Spezialisierungsgewinne realisieren können.
- stellt die Kostenersparnisse einer Produktionsgemeinschaft in Frage.

# Frage 18

## Der Rückgang der Heiratsneigung

- kann damit begründet werden, dass heute die eheliche Arbeitsteilung oft unprofitabel und deshalb eine rechtliche Absicherung unnötig ist.
- findet seinen Ausdruck im Anstieg des Erstheiratsalters in Deutschland seit 1950.
- ist darin begründet, dass Paare Spezialisierungsgewinne realisieren können.
- stellt die Kostenersparnisse einer Produktionsgemeinschaft in Frage.

# Frage 18: Erläuterung der Musterlösung

- Die klassische eheliche Arbeitsteilung (male breadwinner Modell) ist heute oft nicht mehr profitabel (a).
  - Frauen und Männer erzielen beide (ähnliche hohe) Einkommen.
  - Haushaltsdienstleistungen können externalisiert werden.
  - Es ist oft keine volle Arbeitskraft zur Führung eines Haushalts erforderlich.

Wird keine Arbeitsteilung angestrebt und gehen beide Partner einer Erwerbstätigkeit nach, ist der Versicherungsnutzen der Ehe gering.

- Das Heiratsalter in Deutschland steigt erst seit etwa 1970 (b).
  - Die Jahre 1950er und 1960er werden hingegen als „Golden Age of Marriage“ bezeichnet. Hier ist das Heiratsalter sehr niedrig (Frauen ca. 23, Männer 26 Jahre).

# Frage 18: Erläuterung der Musterlösung

- Wenn Paare innerhalb von Ehen Spezialisierungsgewinne realisieren könnten, so würden sie häufiger heiraten (c).
  - Wie auf der letzten Folie erläutert, sind die möglichen Spezialisierungsgewinne heute aber eher gering.
- Durch den Rückgang der Heiratsneigung wird die Idee, dass durch gemeinsame Haushaltsführung Kosten gespart werden können, nicht in Frage gestellt (d).
  - Auch in der Lebensform NEL wird gemeinsam gewirtschaftet.
  - D.h. auch hier wird z.B. an Kosten für Wohnraum gespart, Güter und Dienstleistungen werden gemeinsam erworben.
  - Es ist nur so, dass durch das Heiraten keine zusätzlichen Kostenersparnisse bzw. keine zusätzlichen Spezialisierungsgewinne mehr möglich bzw. zu erwarten sind.

# Frage 18: Zum Nachlesen

- Brüderl (2017): Vorlesungsfolien zur Sozialstrukturanalyse. Folien 75-78.
- Huinink/Schröder (2014): Sozialstruktur Deutschlands. Seiten 81-84.